Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 4

Artikel: Erziehung und Ausbildung der Unteroffiziere

Autor: Pfister, Eberhard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **4** XXX. Jahrgang **31. Oktober 1954**

Erziehung und Ausbildung der Unteroffiziere

Von Eberhard von Pfister

«. . . in deutscher Sicht» — müßte die logische Fortsetzung der Ueberschrift eigentlich lauten. Wir entnehmen den Beitrag der deutschen Zeitschrift «Wehrkunde», Nr. 9/54, deren Redaktion wir für die Erlaubnis bestens danken. Mit der Veröffentlichung dieses Artikels bezwecken wir die Information unserer Leser über das Unteroffizierproblem, wie es sich in fremden Armeen stellt. Im Hinblick auf die Wiederbewaffnung Deutschlands sind die nachfolgenden Gedanken besonders lesenswert.
H.

Deutsche Kompanien, geführt von einem einzigen jungen Leutnant, verteidigten im Rußlandfeldzug häufig Stellungsabschnitte, die mehrere hundert Meter breit waren. Unsere damaligen Verbündeten — Italiener, Ungarn und Rumänen — waren hierzu nicht ohne weiteres in der Lage. Der Grund war zum Teil in der verschiedenartigen Struktur der Unteroffizierskorps der einzelnen Armeen zu suchen. In guten deutschen Fronteinheiten war der Unteroffizier tatsächlich ein Unterführer, dazu erzogen, seine Gruppe oder seinen Zug im Kampf weitgehend selbständig zu führen. In anderen Armeen war dies nicht im gleichen Ausmaß üblich. Infolgedessen setzten dort taktische Aufgaben, die im deutschen Heer ohne Schwierigkeiten Unteroffizieren übertragen werden konnten, den Einsatz von Offizieren voraus. Diese praktische Kriegserfahrung zeigt, wie wichtig es ist, daß auch der Unteroffizier der neuen deutschen Streitkräfte ein wirklicher Unterführer wird, der selbständig und verantwortungsbewußt zu führen vermag.

Die sorgfältige Auswahl und Erziehung des Unteroffiziersnachwuchses gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben des Kompanieführers. Als Berufsunteroffiziere sind nur solche Soldaten geeignet, die auf Grund ihrer charakterlichen Veranlagung, ihrer Leistung und ihres Auftretens die Gewähr dafür bieten, daß sie von ihren Untergebenen auch vertrauensvoll anerkannt werden. Eine ausreichende Anzahl geeigneter Bewerber wird sicherlich aber nur dann zur Verfügung stehen, wenn die Unteroffizierslaufbahn einen späteren Uebergang in eine andere sichere Berufslaufbahn ermöglicht und daher als Lebensberuf anzusehen ist. Es empfiehlt sich, bei der Auswahl der Bewerber die Beurteilung durch die Kompanieunteroffiziere, in deren Kreis der Anwärter später eintreten soll, mitzuberücksichtigen.

Es ist zweckmäßig, alle Unteroffiziersanwärter eines Regiments, wie teilweise früher in der Reichswehr geschehen, in einem Unteroffizierslehrkommando zusammenzufassen. Dadurch können alle Anwärter eines Regiments in einem mehrwöchigen Lehrgang planmäßig und einheitlich ausgebildet werden. Die Ausbildung kann konzentrierter als innerhalb der Kompanie erfolgen. Sie soll durch ausgewählte Offiziere durchgeführt werden, die besondere erzieherische Fähigkeiten besitzen und den Dienst nach ähnlichen Gesichtspunkten wie auf einer Kriegsschule zu gestalten wissen. Ausbildungsziele:

1. Das fachliche Können ist so zu verbessern, daß der Unteroffizier in der Ausbildung Vorbild und im Kampf Vorkämpfer sein kann. Hierzu müssen sein Blickfeld und sein taktisches Verständnis erweitert werden. Er muß nötigenfalls einen Zug zu führen verstehen und das Zusammenwirken aller Waffen im Rahmen des Bataillons übersehen.

2. Es ist notwendig, den jungen Unteroffizier in das Gebiet der Pädagogik und Menschenführung einzuführen. Hierdurch wird er befähigt, ein erfolgreicher Lehrer und Ausbilder zu werden, der sich Autorität und Anerkennung zu verschaffen weiß. Wäre eine derartige Ausbildung bereits früher richtig betrieben worden, hätten sich vermutlich manche Mißstände vermeiden lassen. Mangelhaft ausgebildete Unteroffiziere versuchten häufig durch Schimpfen und Schleifen nur ihre innere Unsicherheit und ihre Minderwertigkeitskomplexe zu vertuschen.

3. Das Verantwortungsbewußtsein der Unterführer ist zu erwecken. Sie müssen erkennen, daß sie durch ihre Beförderung aus der großen Masse herausgehoben werden und erhöhte Pflichten zu übernehmen haben. Der Kampfwert jeder Truppe hängt weitgehend davon ab, ob sie mit Erfolg den nie aufhörenden Kampf gegen Passivität, Trägheit und Gleichgültigkeit besteht. Dieser Kampf obliegt nicht nur den Offizieren, sondern auch den Unteroffizieren. Sie haben deshalb zu lernen, nicht nur Befehle abzuwarten, sondern selbständig mitzudenken und eigene Initiative zu entwickeln.

Nach erfolgreichem Abschluß des Lehrkommandos kann der zuständige Einheitsführer die Beförderung zum Unteroffizier aussprechen. Er darf aber nicht das Bestreben haben, um jeden Preis alle verfügbaren Planstellen sofort zu besetzen. Es ist besser, sich lieber mit wenigen, aber dafür vollwertigen Unteroffizieren zu begnügen. Jeder Kompanieführer wird einen großen Teil seiner Arbeitskraft auf die planmäßige Weiterbildung seiner Unteroffiziere zu verwenden haben. Er muß hierzu in seinem wöchentlichen Dienstplan genügend Zeit für einen entsprechenden Sonderunterricht vorsehen. Dieser Unterricht kann beispielsweise während des Arbeitsdienstes und während des Waffen- und Revierreinigens der Mannschaften stattfinden. Die Unterrichtsthemen ergeben sich aus den folgenden Erwägungen:

a) Es ist notwendig, daß der Kompanieführer seine Eindrücke von der Handhabung des Dienstes regelmäßig mit seinen Unterführern bespricht. Hierbei sollen auch an Hand praktischer Beispiele Fragen der Menschenführung behandelt werden. Der Offizier wird sich dabei häufig nicht in der Rolle des Antreibenden befinden, sondern eher übereifrige und «scharfe» Unteroffiziere zu bremsen haben. Er hat darauf zu achten, daß jeder Dienst innerhalb der Kompanie tatsächlich zu der festgesetzten Uhrzeit endet. Anschließende Eigenmächtigkeiten einzelner Unteroffiziere auf den Stuben ihrer Männer sind zu verhindern. Jeder Offizier hat auf ein verständnisvolles menschliches Verhältnis der Unteroffiziere zu ihren Männern hinzuwirken. Hierzu ist es erforderlich, daß jeder Unteroffizier genau über die persönlichen Verhältnisse, Interessen und Sorgen seiner ihm anvertrauten Männer Bescheid weiß und seine gesamte Vorgesetztentätigkeit unter das Gesetz der Fürsorge stellt. Er wird dies eifriger tun, wenn er weiß, daß seine Offiziere ihn bei Bestrafungen, Auszeichnungen und Beförderungen vorher anhören und seine Vorschläge berücksichtigen. Es kommt immer darauf an, bei aller notwendigen Härte der Ausbildung die Dienstfreudigkeit und den guten Willen der jungen Soldaten nicht zu ersticken.

b) Die Ausbildungsthemen der folgenden Tage sind vorher zu besprechen. Dieser vorbereitende Unterricht ist heute vielleicht wichtiger als früher, da die zunehmende Technisierung aller Einheiten die zeitweilig getrennte Ausbildung unterschiedlicher Spezialistengruppen erfordert. Der Kompanieführer kann daher oftmals die Einheitlichkeit der Ausbildung nur auf dem Weg über seine Unterführer sicherstellen. Er hat sich laufend davon zu überzeugen, daß sich alle Unteroffiziere an Hand der Vorschriften und Ausbildungsbücher gewissenhaft für ihren Dienst vorbereiten.

c) Es ist wichtig, häufig am Sandkasten oder am Kartenplan mit den Unterführern taktische Fragen und Gefechtslagen durchzusprechen. Hierbei soll der Unteroffizier nicht nur auf seine technisch-taktischen, sondern auch auf seine psychologischen Aufgaben als Unterführer im Gefecht vorbereitet werden. Je plastischer er sich die an ihn im Kampf herantretenden Anforderungen bei Panik, Führerausfall, Ungehorsam und Rückschlägen vorstellen kann, um so weniger labil wird die ganze Einheit im Ernstfall sein.

Es ist logisch, daß der Berufsunteroffizier seinen verantwortungsvollen Aufgaben besser gerecht werden kann, wenn er grundsätzlich in und außer Dienst Vorgesetzter aller Mannschaften ist. Zur Stärkung seiner Position ist es erwünscht, daß der einmal beförderte Unteroffizier nur in schwerwiegenden Fällen und nur auf Grund eines besonderen Verfahrens wieder degradiert werden kann. Aus dem gleichen Grunde ist es angebracht, einen Unteroffizier nicht in herabsetzender Art und Weise vor der Front seiner Männer zu tadeln.

Die Unteroffiziere einer Kompanie sollen ein festgefügtes, kameradschaftlich verbundenes Unteroffizierkorps bilden, dem gegenüber der Kompanieführer eine ähnliche Stellung einnimmt, wie der Regimentskommandeur gegenüber esinem Offizierskorps. Es ist daher anzustreben, Kompanieführer und Unteroffiziere auch außerhalb des eigentlichen Kompaniedienstes auf mehr kameradschaftlicher Basis zusammenzuführen. Hierfür kommen unter anderem in Frage: Unteroffiziersschießen, Unteroffiziers-Wanderpatrouillen mit Zeltlager und Lagerfeuer, gelegentliche kleine Feste mit Damen und Unteroffiziersabende. Sie sollen keine Kameradschaftsabende alten Stils mit großem Alkoholkonsum sein, sondern bewußt auf einem höheren Niveau stehen. In der Friedenskompanie des Verfassers fanden alle zwei bis drei Wochen derartige Abende statt. Zu Beginn hielt einer der Unteroffiziere ein kurzes Referat über ein Thema aus seinem besonderen privaten Interessenkreis. Danach fand eine kurze Diskussion statt. Anschließend blieb man noch eine Weile kameradschaftlich zusammen. Ein Offizier, der wirklich mit dem Herzen bei der Sache ist, wird noch manche andere Wege finden, um ein festes Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Unteroffizier und innerhalb des Unteroffizierskorps herzustellen.

Je besser die Allgemeinbildung der Unteroffiziere ist, um so vorteilhafter ist es für die ganze Truppe. Es ist infolgedessen erwünscht, den Heeresfachschulunterricht bereits während der ersten Dienstjahre beginnen zu lassen. Nur so kommt dieser Unterricht indirekt der ganzen Truppe zugute. Es genügen zunächst vielleicht nur wenige Stunden, um das Allgemeinwissen, das Schriftdeutsch und das Verständnis für staatsbürgerliche Probleme zu verbessern.

Bei der Auswahl derjenigen Unteroffiziere, die als Feldweibel oder Hauptfeldweibel vorgesehen sind, ist daran zu denken, daß diese Dienstgrade in der alten Armee das gleiche Portepee trugen wie der Offizier. Es sind daher nicht nur an ihr fachliches Können, sondern vor allem auch an ihren Charakter und an ihre Dienstauffassung hohe Anforderungen zu stellen. Der Beförderung sollte ein erneuter Auswahl- und Ausbildungslehrgang auf Regiments- oder Divisionsebene vorausgehen. Besonders geeigneten Unteroffizieren soll der Uebergang in die Offizierslaufbahn ermöglicht werden. Es ist aber sicherlich richtig, die Beförderung zum Offizier nur nach einem ungefähr der Abitur entsprechenden Bildungsnachweis sowie nach planmäßiger Kriegsschulausbildung auszusprechen.

IV. Sommer-Armeemeisterschaften 1954

Von Lt. M. Schori

Am 2. und 3. Oktober erwartete die schöne Saane-Stadt Freiburg die Elitepatrouillen der Armee zum fairen Wettkampf um die IV. Sommer-Armeemeisterschaften. Der Wettkampf diente einmal zur Ermittlung der Meisterpatrouillen, ist aber auch die militärsportliche Spitzenveranstaltung der Armee, zu der von allen Heereseinheiten ihre Spitzenmannschaften gemeldet wurden. Die 100 besten Mannschaften hatten nun Gelegenheit, in fairem und kameradschaftlichem Wettkampf ihre Kräfte zu messen und mit letztem Einsatz für ihre Heereseinheit zu kämpfen.

Erfreulicherweise hat der Wehrsport im ganzen Lande seine Anhänger. Wohl zeigte sich bei den Ausscheidungen in einigen Heereseinheiten eine kleine Zahl von Patrouillen, welcher aber in den Divisionen und Brigaden eine vielversprechende Zunahme der Beteiligung gegenübersteht. Dies beweist, daß der ungesunden Rekordsucht und der kaum erwünschten Entwicklung des Schausportes unserer Zeit erfreuliche Kräfte entgegenwirken, die zum selbstlosen Einsatz ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit und Bereitschaft gewillt sind. Mit der Verbreiterung des Wehrsportes wird der zunehmenden Verweichlichung unserer Jugend entgegengetreten, was nur im Interesse des Landes und der Armee liegen kann, denn wir wollen uns doch darüber klar sein, daß nur der körperlich gesunde Wehrmann in der Lage ist, die ihm anvertraute Waffe mit Erfolg zu führen. Mit solchen Worten begrüßte der Kommandant der Wettkämpfe, Oberstbrigadier Häni, die Wettkämpfer, die zahlreich erschienenen Gäste und die ausländischen Militärattachés.

Nachdem Bern, Luzern und Aarau schon mit den Meisterschaften bedacht worden waren, kam nun auch die schöne Zähringerstadt Freiburg zu solchen Lorbeeren. Unter dem Kommando von Oberstbrigadier Häni leistete der Technische Leiter, Major Wuilloud, mit seinen vielen Gehilfen und Disziplinchefs ausgezeichnete Arbeit. Der Wettkampf wurde von 99 Patrouillen bestritten, ergab, wie man erwartete, eine heiße Auseinandersetzung um den begehrten Titel eines Armeemeisters. Es war außerordentlich schwer, sich ein Bild vom Verlauf der Wettkämpfe zu machen. zogen sich die Startzeiten doch über 5 Stunden hinaus. Trotzdem konnte man unterwegs immer wieder Eindrücke gewinnen, daß die Strecke die einzelnen Mannschaften erbarmungslos klassierte. Auch der Freiburger Parcours wies, wie alle seine Vorgänger, trotz den möglichen 47 Minuten Zeitgutschrift, auf eine gute Laufzeit als Grundlage der guten Placierung hin. Diese Grundlage lag im besonderen beim sauberen Kartenlesen und im Kompaßmarsch, wo viele Mannschaften wertvolle Minuten verscherzten. Es war aber, anderseits betrachtet, sehr erfreulich, daß nicht die gute Laufzeit genügte, um Sieger zu werden, sondern ebenfalls gutes militärisches Können notwendig war, um «vorne» zu landen.

Die Strecke

Die Verhältnisse veränderten sich während des Laufes ziemlich stark, so daß vornehmlich für das Distanzenschätzen und beim Schießen früh oder spät gestartete Patrouillen mit ganz unterschiedlichen Tücken zu kämpfen hatten. Nach der morgendlichen Frische und Nebelbildung zog gegen 9 Uhr ein strahlend schöner Herbsttag auf. Dadurch rechtfertigte sich die Disposition, zwei Drittel des Laufes in den Wald zu verlegen, vollauf, hatten doch die letzten Patrouillen eine fast sommerliche Hitze zu ertragen. Der Wettkampf wickelte sich im Westen der Saanestadt ab, in dem die 16 km lange Strecke im Uhrzeigersinn einen weiten Bogen um die Dörfer Corminbœuf und Chésopelloz beschrieb. Start war in Givisiez und Ziel in Belfaux. Die Wälder von Moncor, Verdilloud und Piamont bildeten dabei die Kulisse des ständigen Auf und Ab. Insgesamt 9 km, in verschiedene Teilstücke aufgeteilt, waren mit roten Fanions sehr sorgfältig und gut erkennbar ausgeflaggt. Die Kartenlesestrecke schien weniger gelungen zu sein, da auf 4,9 km nicht weniger als 7 Posten anzulaufen waren. Dieses ganze Teilstück verlief im kleinen Bois de Verdilloud, so daß ein enges Zickzack mit Laufen ohne Raumgewinn entstand. Aehnlich war der Kompaßmarsch von 2 km Länge über die Höhe des Piamont angelegt, aufgelöst in vier kurze Teilstrecken von maximal 650 m. Wie vorauszusehen war, liefen dank dieser Anordnung allzuviele Patrouillen aufeinander auf, was vor allem auf dem Schießplatz zu einem nicht ganz einwandfreien Betrieb führte. Das Distanzenschätzen über die Mulde von La Sonnaz hinweg wurde in seinem Schwierigkeitsgrad wesentlich von der Beleuchtung beeinflußt. Die richtigen Distanzen betrugen 100, 350, 570, 725 und 1200 m.